

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 1

Artikel: Die Welt an der Wende 1921
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diesen relativen Größen stehen in der modernen Relativitätstheorie als absolute gegenüber: die Beschleunigung einer Bewegung (schon von Newton erkannt) und die Lichtgeschwindigkeit. Wenn ich mich in einem fahrenden Eisenbahnzug in der Richtung des Zuges bewege, also meine durch den Zug verursachte Bewegung noch beschleunige, so addiert sich die zweite Bewegung zur ersten, also beispielsweise meine Eigenbewegung von 2 Sekundenmetern zur Zuggeschwindigkeit von 20 Sekundenmetern zu der beschleunigten Geschwindigkeit von 22 Sekundenmetern. Und zwar wird diese Beschleunigung gleich wahrgenommen vom Beobachter auf dem Bahndamme, wie vom Beobachter im Luftschiff oder vom Mann im Mond; sie ist also absolut. Ebenso gilt für Einstein die Lichtgeschwindigkeit von 300,000 Km. in der Sekunde als absolute Größe. Dies deshalb, weil sie die größtmögliche Geschwindigkeit im Weltall ist; sie ist also unendlich, darum das Maß an sich. Einstein folgert das aus dem berühmten Versuche von Michelson und Morley, der ergeben hat, daß der Lichtstrahl durch die Bewegungen der Weltkörper nicht beeinflusst wird, daß er in jeder Richtung, d. h. mit dem oder quer oder gegen den Weltstrom mit 300,000 Km. Sekundengeschwindigkeit sich bewegt.

Wir haben mit diesen Andeutungen das Wesen des Einstein'schen Lehrgebäudes möglicherweise recht einseitig beleuchtet. Ein Fachmann mag uns korrigieren. Immerhin läßt das Gefagte erkennen, daß das unsterbliche Verdienst Einsteins darin besteht, über die größten Philosophen aller Zeiten hinaus Begriffsgrundlagen geschaffen zu haben, die es der Wissenschaft ermöglichen, das mechanische Weltgebäude weiter auszubauen.

H. B.

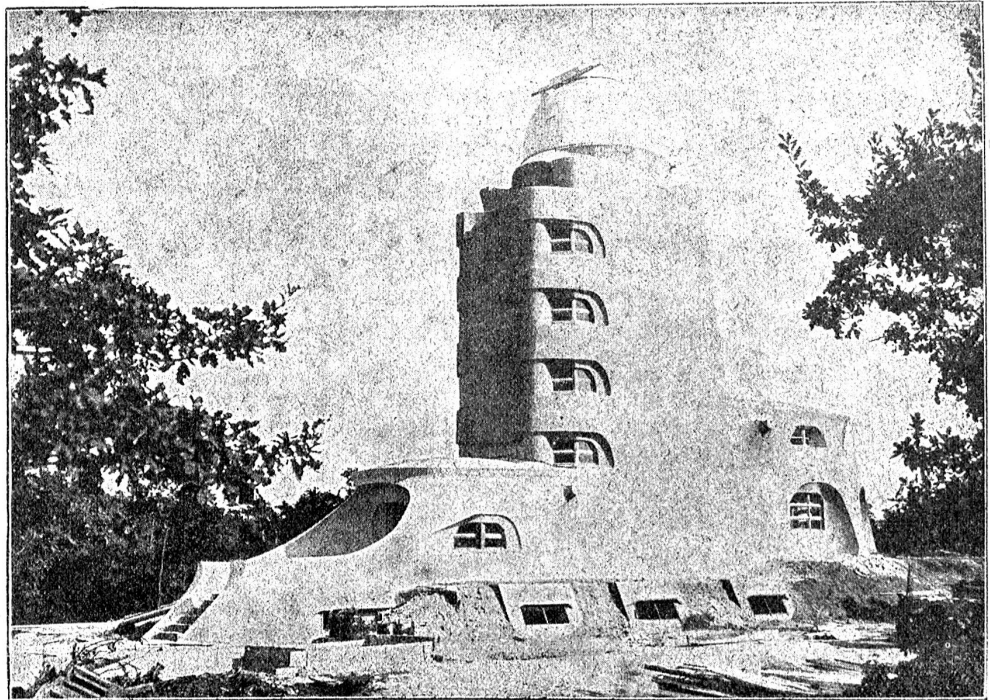
Mitternacht auf dem Berggipfel.

Hier ist es, wo ich, Ewigkeit,
 All deine Größe fühle:
 Den ew'gen Raum, die ew'ge Zeit,
 Die ungeheure Kühle.
 Von Grund zu Abgrund dehnt sich weit
 Die ungemess'ne Ferne —
 Durchs Aethermeer der Dunkelheit
 Strahlt nur das Licht der Sterne...
 Und wie das All im Ew'gen kreist,
 Mit Namen nicht zu nennen,
 Ist mir, als wollte sich der Geist
 Vom ird'schen Leibe trennen.

Emil Hügli, Chur.

Spruch: Den' froh an dich:
 Dein Morgen k'ngt.
 Den' nur an dich!
 Dein Werk mißlingt.

S. Th.



Der Einstein-Turm auf dem Telesraphenberg in Potsdam

Nach den Angaben Einsteins wurde auf dem Gelände des Astrophysikalischen Instituts ein Beobachtungsgebäude erbaut, das als Versuchsstation für die Einsteinsche Theorie dienen soll.

Die Welt an der Wende 1921.

Die Weltpolitik steht im Zeichen der Auseinandersetzung zwischen Staat und Wirtschaft. Beide Organismen sind in einander verwachsen und spielen die in ihnen wohnenden Konflikte in den Körper des andern hinüber. Beide benutzen einander zu ihren Zwecken. Man versucht, sie autonom zu machen, den Staat von wirtschaftlichen, die Wirtschaft von staatlichen Einflüssen frei zu halten. Aber die Versuche scheitern, weil dieselben Menschen Glieder beider Organismen sind und jeder in seinen eigenen Privatgeschäften beide Interessenarten in einander verflechten muß.

Anno 1914 stürzten einige wirtschaftliche Interessengruppen den Staat zum ungeheuren Schaden anderer Gruppen in den Krieg. Die staatlichen Mächte, vorab die militaristischen, nahmen den Kriegsimpuls der interessierten Industrien und Agrargewalten begeistert auf und traten in Aktion. Das Ende war der Schaden der Gesamtwirtschaft, die Umschichtung der Vermögen, die Armut ganzer Länder auf Kosten einiger Weniger, die sich bereichert hatten. Armut in der Form der Arbeitslosigkeit ist vielleicht die schlimmste Form der wirtschaftlichen Kriegsfolgen.

Anno 1921 sah man, wie die am schwersten bedrängten wirtschaftlichen Mächte begonnen haben, den Friedensverträgen, welche die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln bedeuten, zu Leibe zu gehen. Das darf indessen gar nicht als prinzipielle Aenderung der politischen Einsicht auf Seiten der Wirtschaft gebucht werden, sondern bloß als eine blinde, instinktmäßige Wendung nach dem augenblicklich nötig gewordenen Wiederanspinnen der zerrissenen geschäftlichen Fäden.

Offensichtlich befindet sie sich aber momentan gegenüber dem Staat im Vordertreffen, denn von der Wirtschaft lebt der Staat, und je schlimmer sie leidet, um so mehr ist der Staat an ihrer Wiederherstellung interessiert. Ein Beispiel, wie sie gegenüber dem Staat ins Vordertreffen gekommen ist: Der deutsche Wirtschaftsrat, das heißt das Konsortium von Unternehmern und Arbeitern, wel-

ches sich die Anbahnung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland zum Ziel gesetzt hat, unternimmt es, eine deutsch-russische Bank mit einer Anleihe von einer Viertelmilliarde Golobollars aufzurichten. Kein Zweifel: Das Geld wird dafür aufzutreiben sein, während die deutsche Regierung durch Rathenau in London vergeblich den Polen für eine internationale Anleihe zu bereiten suchte.

Die Wirtschaft, welche zuerst in England die politische Wendung herbeizuführen scheint, ist indessen im Begriffe, auch die Konkurrenz zur Nachahmung zu zwingen. Die Warschauerregierung verhandelt mit Moskau über die Revision der Beziehungen zwischen Rußland und Polen, und hinter Warschau steht Paris, das plötzlich mobil gemacht wurde durch die Gefahren eines großen Unternehmens der Stinnesleute im Bunde mit dem englischen Handel. Die Anerkennung der Sowjetregierung ist nur noch eine Frage der Zeit. Zwar wird man sich formal möglichst lange sträuben. Wenn aber erst die Versuche zur Herstellung eines Warenaustausches Erfolge zeitigen, so wird niemand gegen die elementaren Forderungen des praktischen Lebens anzuknurren vermögen. Einen russischen Kommunismus gibt es heute in Wirklichkeit nicht mehr, es gibt nur einen russischen Staatskapitalismus, und die Tendenz der Wirtschaft geht auf die Zurückgewinnung der persönlichen Initiative und des persönlichen Risikos auf Seiten des Individuums, also auf die natürliche Entwicklung. Lenins Uedergewicht im Rat der Kommissionäre hat dieser Entwicklung Bahn gebrochen, und die Partei hat wohl oder übel seine Meinung sanktioniert. Damit sind nicht nur die militärischen Garantien der Entente für eine Vernichtung des Sowjetsystems zusammengebrochen, sondern auch die psychologischen Faktoren verschwunden, die der Kommissärherrschaft ein Ende bereiten mußten. Die augenblickliche Lage im Hungergebiet kann niemand über die Festigkeit des Systems hinwegtäuschen, und wenn dieser Winter mit ausländischer Hilfe überstanden sein wird, so kann man im nächsten Jahr schon das wiedererstehende Rußland an der Arbeit sehen, in beschleunigter Bewegung sich empor-schwingend, nachdem einmal die gutsherrliche Fessel von den Bauern genommen wurde und zum zweiten auch die Uebergangsherrschaft der Requisitionskompagnien in den Dörfern überstanden ist.

Der Faktor der Diplomatie wird im nächsten Jahr zu einem förmlichen Wettrennen zwischen den einzelnen Mächten veranlassen, und die Konferenzen zur Wiederherstellung der Beziehungen zu Rußland werden dem Problem immer mehr auf den Leib rücken. Es wird sich wie bei der Behandlung des deutschen Reparationsproblems um die Frage handeln: Soll die Entente in erster Linie fordern oder in erster Linie opfern und zahlen. In diesem Sinne werden sowohl Deutschland wie Rußland der Entente geent gegenüber stehen, und die andere Frage, wie jeder in diese Lage kam, Rußland als Schuldner seiner Alliierten, Deutschland als unterlegener Gegner im Krieg, spielt keine Rolle mehr. Beide Länder haben für die weltliche Wirtschaft ungeheure Bedeutung, sind sie doch die nächsten und größten Absatzgebiete und sehr wesentliche Lieferanten und verfügen über Menschenmassen, die den Völkern des übrigen Europas beinahe gleich kommen. Von einer Genesung Europas kann man sprechen, sobald die Großmächte eingeehen haben, daß sie zahlen, nicht fordern müssen, und diese Einsicht ist wirtschaftlich, wird daher erst beim gehörig einsetzenden Drängen der wirtschaftlichen Mächte den Diplomaten aufgehen. Für die Politik entscheidet aber noch ein weiterer Faktor, der in ihr selber liegt: Die gleiche Lage der Berliner- und Warschauerregierung drängt sie auf die gleiche Bahn, und die elementare Klugheit gebietet, die beiden Gegner nicht zur Vereinigung kommen zu lassen. In Paris und London sieht man nur eine Gefahr, die Mobilisierung Deutschlands auf der Basis einer wiedererstehenden russischen Industrie und den daraus folgenden Revanchekrieg. Diese Gefahr zu beschwören, verlangt die Aufwendung aller Mittel; die wirt-

schaftlich begründete Forderung des Verzichts auf Entschädigung würde ingrunde auch zum wichtigsten Faktor der Politik. Dieser Faktor aber wird in seiner Wichtigkeit durchaus nicht erkannt, und seine Mißkennung durchkreuzt alle Maßnahmen gegen die Vereinigung der beiden darniederliegenden Länder. Die aus den widersprechenden politisch-wirtschaftlichen Tendenzen entstehenden Verwicklungen sollen also: erortet durch Bündnisse der Rivalen gelöst werden: Vierbund im Pazifik und franco-englischer Bund in Europa. Dieser zweite Bund ist dringend geworden, seit Frankreich in Washington die U-Boot-Abrüstung hintertrieben hat und sich gleichzeitig zu einer Räumung der Rheinlande genötigt sehen wird.

Zusammengefaßt, muß man die Lage der Welt an der Wende 1921 folgendermaßen betrachten: 1. Die wirtschaftlichen Mächte drängen auf die Revision der Friedensverträge, wobei die Frage akut wird, ob die Sieger die Besiegten finanzieren sollen, oder ob man Reparationsforderungen weiterhin stellen darf. Zur Untersuchung dieser Fragen werden eine Reihe von Konferenzen dienen, die erste fand in London statt, die nächste wird Anfangs Januar in Cannes stattfinden. 2. Das russische Wirtschaftsgebiet ist im Begriff, wieder in den Bereich des europäischen Austausches zu treten. Die Bedingungen des Austausches werden Gegenstand der Konferenzen sein. 3. Die amerikanische Abrüstungs-Initiative, welche neben der Völkerbundsarbeit nebenher läuft, erfährt eine momentane moralische Unterstützung durch formale Allianzen der Rivalen.

-kh-

Nachvolk.

Was himmelt zu nächstlicher Stunde durch's Tal?

Was heulen die Hunde so heißer?

Ein Brüllen und Blöden von Vieh ohne Zahl,

Bald laut, bald schwächer und leiser.

Das ist das Semtum von Rolf von Stein,

Zum Wohlensee zieht es zur Tränke.

Die Buben johlen, und hinterein

Reitet der Ritter voll Ränke.

Zum Burgknecht spricht er mit lachendem Hohn:

„Sieh' mal die Schwarze dort unten!

Die hab' ich geholt früh morgens schon

Beim Bäuerlein Friedrich von Gunten.

Und jene mit weißem und salbem Fled,

Die mußte zur Buße mir lassen

Dein alter Better, Roland von Sted —

Du wirst mich deswegen nicht hassen.

Die Wollenspender mit krummem Geweih

Gehörten zu Buch dem Grafen.

Er fühlte sich sicher, er fühlte sich frei,

Bis meine Söldner ihn trafen!“ —

So prahlte weiter der Schelm von Stein:

„Die Rälber sind auch was nütze.

Was trampelt da eines grade hinein

In diese verpestende Pfäze!!

Heraus mit dir, du Lumpenvieh!

Sonst fährt dir der Dolsch ins Gefröße!“ —

Er sprengt ihm nach, weiß selbst nicht wie,

Ihn jagte hinein wohl der Böse. —

Grad schlägt vom Turme zu Wohlen es drei.

Die Sterne urplötzlich erblasen,

Und mit dem ersten Sahnnenschrei

Steh'n See und Gestade verlassen.

Der Alte am Wohlensee.